

Śląska Biblioteka Publiczna

30954

II

T.

. KOWALSKI O. CIST.

VON EINEM EHEMALIGEN CISTERCIENSERKLOSTER IN POLEN

SEPARAT-ABDRUCK AUS DER CISTERCIENSERCHRONIK 28. JAHRGANG 1916.

P. G. KOWALSKI O. CIST.

VON EINEM EHEMALIGEN CISTERCIENSERKLOSTER IN POLEN

SEPARAT-ABDRUCK AUS DER CISTERCIENSERCHRONIK 28. JAHRGANG 1916.

4394
36

30954

II

Wisniewska Kraków 18. XI. 36

0.6021



7,00

X-90640
30954 II



Von einem ehemaligen Cistercienserkloster in Polen.

Mit Sehnsucht schauten bisher wir polnischen Cistercienser nach Norden, wo unter dem Szepter des Zaren auf dem Gebiete des ehemaligen Königreichs Polen die ältesten Cistercienserklöster des Landes sich befinden. Das Überschreiten der russischen Grenze war bisher aber überhaupt jedem katholischen Priester, insbesondere aber jedem polnischen Geistlichen strenge verboten. Sein Erscheinen auf russischem Boden bildete eine Gefahr für die orthodoxe Kirche und die Einheit des unermeßlichen Rußlands!

Mit einem Schlage vereinigte der Krieg alle Provinzen des alten Königreichs Polen in den Händen der Zentralmächte und so verschwand die chinesische Mauer zwischen Galizien und Russisch-Polen. Zwar erlauben die Kriegsverhältnisse keinen freien Verkehr zwischen diesen Gebieten, doch in gewissen Fällen ist es möglich, den nötigen Reisepaß durch das Militärkommando ausgestellt zu bekommen. Als Mitglied der k. u. k. Zentralkommission für Denkmalpflege, berufen vom Landeskonservator zur Rettung der durch den Krieg beschädigten Kirchen in Polen, nützte ich diese Gelegenheit aus, die ehrwürdige Cistercienserabtei in Jedrzejow zu besuchen. Die Reise wurde den 9. Dezember 1915 angetreten; dank guter Verbindung der Krakauerzüge mit der Szczakowa-Deblinlinie bin ich schon nachmittags um 1 Uhr in Jedrzejow eingetroffen.

Ein merkwürdiges Gefühl empfindet man beim Überschreiten der früheren Staatsgrenze. Ernste historische Gedanken kreuzen sich mit optimistischen Voraussagungen und Wünschen. Jeder Pole erkennt hier die Wunde seines Vaterlandes, die er nach diesem Kriege geheilt sehen wünscht. Je weiter wir in das Innere des Landes fahren, desto gräßlicher schaut es aus in diesem armen Lande. Menschen, die weit weg vom Kriegsschauplatze leben, werden nie begreifen, was der Krieg eigentlich ist und was die arme Bevölkerung da zu leiden hat. Es spottet jeder Beschreibung und die glücklichen Menschenkinder, die diese Hölle nicht mitgelitten haben, werden selbst den Augen- und Ohrenzeugen dieser Tragödie kaum Glauben schenken. Man hat Polen eine Pforte zwischen Osten und Westen genannt und infolge seiner geographischen Lage sind jetzt Millionen hin- und hergegangen mit Feuer und Schwert und so ist der größte Teil dieses schönen Landes verwüstet. Überall sieht man verbrannte Dörfer, zerstörte Brücken, durch Schützengräben verwüstete Felder. Alles, was die Kultur geschaffen hat, wurde zu Grunde gerichtet. Auf der Reise nach Jedrzejow sieht man unterwegs genug Ruinen und Elend; doch ist es nicht so groß wie in den weit entlegenen Provinzen Polens.

Die Fahrt geht durch die historischen Ortschaften Olkusz (alte Bergwerke), Wolbrom, Miechow (berühmtes Chorherrenstift, auch Miechowiten genannt), die teilweise verschont geblieben sind.

Die kleine Stadt Jedrzejow ist, trotzdem sie einigemal von unseren Truppen genommen und wiederum geräumt wurde, nicht beschädigt. Die

Spuren des Krieges sind nur in der alten Cistercienserabtei zu sehen, die zwei Kilometer von der Stadt Jedrzejow entfernt ist und westlich von ihr liegt. Die altehrwürdige Abtei, um die Mitte des 12. Jahrhunderts gegründet, erhielt die ersten Mönche direkt aus Morimund, daher auch Morimundus minor genannt. Sie wurde allgemein als die erste Niederlassung unseres Ordens in Polen angesehen. Ihre Glanzperiode hat sie schon im nächsten Jahrhundert erlebt, als der Krakauer Bischof und berühmte Polenchronist, der selige Vinzenz, in den Orden eintrat, um in diesem Stifte den Abend seines Lebens zu verbringen. Dadurch wurde Jedrzejow zur glorreichen Grabstätte dieses größten Gönners der Cistercienser in Polen. Die edle und hervorragende Erscheinung dieses Mannes wurde in der Cist. Chronik (21. Jahrg.) mit großem Aufwand an Arbeit und nicht ohne Verständnis für



Stift Jedrzejow vor dem Kriege.

dessen Zeit von P. Adolf Dietrich geschildert. Auf diese schöne Biographie möchte ich bei dieser Gelegenheit die Leser aufmerksam machen.

Hundert Jahre sind es beinahe, seit die Cistercienser Mönche ihre altehrwürdige Kulturstätte und zugleich das Grab des sel. Vinzenz in Jedrzejow verlassen mußten. Das Stift wurde im Jahre 1819 aufgehoben und nur gnadenweise wurde den Mönchen Aufenthalt daselbst bis zu ihrem Aussterben gestattet. Bei der Aufhebung waren in Jedrzejow 20 Professoren dieses Stiftes, 5 Kandidaten (Expectantes) und 9 auswärtige Professoren. Der letzte Abt, Johann Lorenz Drzewicki (geb. 1753, Prof. 1771, Priester 1776, zum Abt erwählt 1802, gestorben 1829), war zugleich Visitator generalis per Regnum Poloniae. Die damalige polnische Regierung hatte dem Apostolischen Stuhle die Notwendigkeit der Aufhebung aller reichen Abteien

Polens als Heilmittel zur Rettung und Hebung der Bistümer und der Priesterhäuser (Alumnate) hingestellt. Man erzählt, daß der Erzbischof von Warschau namens Malczewski, auf dem Sterbebette liegend, die betreffenden Akten zu unterschreiben sich geweigert habe, daß jedoch die freimaurerischen Beamten seine ohnmächtige Hand ergriffen und damit seine Unterschrift gezeichnet hätten. Der letzte Cistercienser in Jedrzejow, P. Wilhelm Ulawski aus dem Kloster Koprzywnica (geb. 1780, Prof. 1804, Priester 1810), ist erst im Jahre 1855 gestorben. Sein ganzes Bestreben bis zu seinem Tode galt der Ausschmückung der St. Vinzenzkapelle.

Nach dem Ableben des letzten Cisterciensers, dem die Fürsorge um die Kirche und das Konventgebäude oblag, wurde das Kloster den Franziskanern übergeben. Diese blieben jedoch nur einige Jahre in Jedrzejow. Nachher (zirka 1874) wurde im Stiftsgebäude ein Lehrerseminar von der russischen Regierung eingerichtet. Schismatische Ideen sollten hier festen Boden sich schaffen, wo einst ein Bollwerk des echten Christentums und edler monastischer Frömmigkeit war. Der Vernichtung der polnischen nationalen Kultur ging immer die religiöse Verwüstung und Zerstörung voraus. Die russische Regierung verstand es sehr gut, den Stützpunkt unserer nationalen Kraft zu untergraben. Obwohl das Seminar in Jedrzejow für katholische Polen bestimmt war, hatte es meistens nur schismatische Professoren und fast immer einen atheistischen Direktor. Der Herr Direktor dieses Seminars hatte die ganze schöne und große Prälatur für sich allein in Anspruch genommen, während der katholische Geistliche, der als Religionslehrer angestellt war, nicht im Stifte wohnen durfte, sondern in der Stadt Wohnung nehmen mußte. Auf diese Weise konnte er keine ordentliche Kontrolle ausüben und so blieb auch das Kirchengebäude ganz verwaist. So konnte es geschehen, daß die Kinder des Direktors die Hände, Ohren und Nasen allen Heiligen-Figuren an der Kirchenfassade straflos wegschlugen.

Ich habe diese kurzen Angaben über das Schicksal des Stiftes im 19. Jahrhundert meinem Reiseberichte vorausgeschickt, um den Lesern die freudige Überraschung zu bereiten, wenn ich sage, daß hier trotzdem viel von der Cistercienser Kulturarbeit erhalten geblieben ist. Es ist zu bemerken, daß am 1.—2. August 1800 das ganze Konventgebäude durch einen Brand vernichtet und das ganze Mobiliar des Stiftes und die Klosterbibliothek eingeäschert wurde. Das Innere der Kirche ist damals vom Brande verschont geblieben.

Trotz aller Verwüstungen der Zeit und Verheerungen des Krieges steht stolz das Stiftsgebäude an kleiner aufsteigender Anhöhe und beherrscht die ganze weite Gegend. Der Fremde erkennt sofort, daß er sich in einem Kulturheim befindet, das schon jahrhundertlang kraftvolle und nachhaltige Arbeit geschaffen hat.

Die alten hohen Umfassungsmauern mit sieben Türmchen, die das 20 Joch betragende Stiftsterrain umgaben, sind erst während des Krieges verschwunden und als Straßenschottermaterial verwendet worden. Man hat sogar die schönen Parkmauern des Prälatengartens, die mit steinernen Aufsätzen verziert waren, nicht geschont. Schöne Gartenanlagen mit Teichen, gespeist von dem den Stiftshof durchfließenden Bach, verraten sofort ihre Urheber.

Das Stifts- und Kirchengebäude läßt auch in seinem heutigen Zustande die ursprüngliche Gestalt nach echter Cistercienserbauweise erkennen. Der Grundriß dieses ersten auf polnischem Boden von französischen Cisterciensern erbauten Klosters ist trotz aller Umbauten der späteren Zeiten ziemlich unverändert geblieben. Auf der Nordseite des Konventhofes befindet sich die ursprünglich im romanischen Stile erbaute, geostete Kirche. Sie ist

dreischiffig, 42·60 m lang, 6·25 m breit (Hauptschiff), während die Länge des Querschiffes 22·65 m und die Breite aller drei Schiffe 14·40 m beträgt. Das Hauptschiff besteht aus 4, das Querschiff (samt Vierung) aus 5, der Chor aus 3 Jochen.

Aus schönen Sandsteinquadern gebaut, hatte die Kirche im Mittelalter eine andere Gestalt und Ausstattung als heute. Der Chor, geradlinig abgeschlossen, war um ein Joch kürzer und hatte an den Seiten sehr kleine Zwillingskapellen (2·90 m lang und 3·75 m breit), im Quadrat gebaut. Diese Kapellen wurden später umgebaut. Es blieben nur ursprüngliche offene spitzbogige Arkaden. In der südlichen Kapelle bei dem Eingange zur Sakristei haben sich romanische Ecksäulen mit ornamentierten Kapitellen erhalten. Die Kirche war ursprünglich mit Kreuzgewölben versehen. Die Anwendung des Spitzbogens und des Kreuzgewölbes in diesem Gottes Hause war der erste Fall in Polen. Die Cistercienser treten hier als Meister der neuen Kunst auf und ihre Bauten sind epochemachend in der Baukunst Polens. Es ist urkundlich nachgewiesen, daß die ursprüngliche Kirche bereits im Jahre 1210 fertig war und in diesem Jahre vom sel. Vinzenz, Bischof von Krakau, eingeweiht wurde.

Den mühevollen Forschungen des polnischen Kunsthistorikers Professors Ladislaus Luszczkiewicz über die romanische Baukunst, insbesondere über die Cistercienserbaukunst in Polen, verdanken wir eine ziemlich genaue Chronologie über die Baulichkeiten unseres Ordens. In seinen kunstgeschichtlichen Untersuchungen ist er zu dem Resultate gekommen, daß mit den ersten Cisterciensern aus Morimund eine entsprechende Zahl der in der Baukunst ausgeschulten Konversen nach Jedrzejow gekommen sein mußte, die nach Vollendung ihres eigenen Stiftes nach und nach die übrigen Klöster Klein-Polens bauten. Die große Ähnlichkeit dieser Bauten läßt das leicht vermuten und die Konsekrationsdaten der einzelnen Kirchen stimmen sehr gut damit. Diese Baugenossenschaft der Cistercienser arbeitete unter der Führung des „magistri operis“ in den Jahren 1200—1240 sehr fleißig und so ist im Jahre 1210 Jedrzejow, 1218 Koprzywnica, 1232 Sulejow, 1240 Wachock entstanden.*

Am schlichten romanischen Bau hat aber eine spätere Zeit wenig Gefallen gefunden; man ging deshalb im 17. und 18. Jahrhundert an den Umbau der alten Kirche. Man suchte sie im Innern wie im Äußern gänzlich zu barockisieren. Wir haben hier wiederum eines von tausend Beispielen, wie solche Umbauten unglücklich gedacht wurden. Echte romanische Kirchen wurden vernichtet und es entstand daraus eine krüppelhafte Barockparodie. Von weiter Raumwirkung einer Barockkirche ist hier keine Rede. Schmale Cistercienserkirchen paßten am wenigsten zu diesem Experimente. So blieben in Jedrzejow in der jetzigen Barockkirche mittelalterliche spitzbogige Arkaden und romanische Gurten wurden nur mit Barockzieraten verdeckt. Die mittelalterlichen Mauerwände wurden mit Stuck verkleidet, das Gewölbe mit Freskomalerei ausgeschmückt. Die Gewölbemalereien des Hauptschiffes stellten Phantasieansichten der vier Hauptabteien unseres Ordens vor. Auf den Wänden sind Szenen aus dem Leben des hl. Benedikt und Bernhard gemalt. Die in Stuck ausgeführten Altäre sind größtenteils in edlen Barockformen gehalten. In dem um ein Joch verlängerten Chor fanden im 18. Jahrhunderte die Chorstühle Platz, die wegen der schönen Holzschnitzereien zu erwähnen sind.

* Prof. Luszczkiewicz publizierte eine Reihe von Abhandlungen über Cist. Baukunst in Polen in den Mitteilungen der Kommission zur Erforschung der Kunstgeschichte Polens der Krakauer Akademie der Wissenschaften (Sprawozdania komisji do badania historii sztuki w Polsce) Krakau 1879 B. I—IX.

Sehr originell ist der Aufbau und die Ausstattung der Orgel, die von hiesigen Konversen im 18. Jahrhundert gemacht ist. Im 17. und 18. Jahrhundert war nämlich in Jedrzejow eine weitberühmte Orgelbauwerkstätte.

Bedeutend besser ist der äußere Umbau der Kirche ausgefallen. Zum vollständigen Umbau gelangte indessen nur die nördliche und östliche Seite der Kirche. Zu beiden Seiten des nördlichen Flügels des Querschiffes sind im 18. Jahrhunderte zwei gleiche quadratische Kapellen mit Kuppel und Laterne ohne Tambour erbaut worden. Die dem Chore zunächst liegende wurde dem hl. Michael gewidmet, blieb jedoch bis heute unvollendet. Die andere ist dem sel. Vinzenz geweiht und enthält seinen Grabaltar. Er besteht aus einfacher Mensa, hinter der auf drei Stufen der kleine silberne Schrein aufgestellt ist. Zu dessen beiden Seiten stehen je zwei Engel, die auf das oben hängende Bild des Seligen hinzeigen. Das Bild des sel. Vinzenz, im 18. Jahrhundert gemalt, ist von sehr geringem künstlerischem Werte. Auch die Wandmalereien dieser Kapelle sind minderwertig. Erwähnenswert ist nur das schöne eiserne Gitter.

Es liegt die Vermutung nahe, daß der ganze Umbau der Kirche anlässlich der Beatifikation des sel. Vinzenz (1764) vorgenommen wurde, um diese würdiger feiern zu können. Daher dieses Streben nach Pracht. Auch in den übrigen Stiften Polens hatte man sich auf die Festlichkeit vorbereitet. So ist die ähnliche St. Vinzenzkapelle an der Nordseite der Stiftskirche in Wachock entstanden.

Zwischen den St. Vinzenz- und St. Michaelskapellen in Jedrzejow wurde die abschließende Seite des Querschiffes zur Seitenfassade ausgebildet. Zwei große an den Ecken erstellte korinthische Säulen, verbunden durch einen Rundbogen, bilden das untere Geschoß dieser Scheinfassade, während der obere Giebel durch doppelte Pilaster eingerahmt, mit einer Nische in der Mitte, und mit dem Bilde des hl. Michael auf der Spitze gekrönt wird.

Wie undankbar auch die Aufgabe des Künstlers war, das Innere der romanischen Kirche zu barockisieren und die versteckte Nordseite der Kirche umzubauen, so blieb ihm wenigstens die weitsichtbare Ostfassade, an der er seinem Genie freien Lauf geben konnte. Da nur die Chorseite der Kirche von der Stadt aus zu sehen ist, so wollte man, ohne die Lage des Hochaltars zu verändern, diese Seite zur Hauptfassade machen. Es wurde daraus eine Scheinfassade, da der Haupteingang zur Kirche sich auf der Nordseite befindet. Ursprünglich war er auf der Westseite, wie es fast bei allen Cistercienserkirchen der Fall ist. Im 17. Jahrhundert wurde die Westfassade jedoch ganz verbaut, als in der Verlängerung des alten vorrückenden Konventgebäudes der neue Abteibau mit Stiegenhaus entstand.

Im 18. Jahrhundert wurden zwei hohe Türme hinter dem Chore gebaut, die sich an das Presbyterium gar nicht anlehnen, sondern risalitartig vorspringen, und durch eine neue Wand verbunden, zur imposanten Turmfassade werden. Die Türme (siehe Abb.) sind aus glatten Quadern gebaut und bestehen aus drei Stockwerken. Ihre dekorative Seite ist einwandfrei. Das mäßige Vor- und Zurücktreten einzelner Mauerteile, die Stellung der Säulen und Pilaster, Form und Größe der Fenster und Nischen bilden ein wirkliches Ganzes, das durch tadellose Ausführung veredelt ist. Durch den Bau dieser Türme haben die Cistercienser von Jedrzejow eine der bemerkenswertesten Prachtbauten des 18. Jahrhunderts in Polen geschaffen. Leider sind die schönen Turmaufsätze während des Krieges ein Opfer des Brandes geworden. Im September 1914 wurde nämlich die Kirche stark beschossen. Der durch Granaten entstandene Brand vernichtete das Kupferdach auf der ganzen Kirche wie auch das Holzwerk und die Helme der beiden Türme. Glücklicher-

weise ist das Feuer in das Innere der Kirche nicht eingedrungen und so ist kein größerer Schaden entstanden.

Das alte Konventgebäude, südlich von der Kirche gelegen, bildet mit ihr ein Quadrat. In neuerer Zeit wurde es für Schulzwecke eingerichtet. Es fehlt heute der Ostflügel dieses Quadrates (*ambitus capituli*), wo einmal



Stift Jedrzejow nach dem Brande.

der Kapitelsaal war. Dieser Teil wurde nämlich nach dem großen Brande im Jahre 1800 nicht mehr aufgebaut. Man muß lebhaft bedauern, daß dieses Denkmal der romanischen Baukunst verloren gegangen ist. Ich habe eine Photographie davon gesehen und noch aus seinem ruinösen Zustande konnte ich schließen, wie schön dieses Überbleibsel des romanischen Baustils gewesen sein muß, das in der Barockzeit unangetastet gelassen wurde.

Es hat sich die nördliche Wand des Kapitelsaales glücklicherweise erhalten, an der noch Spuren der ornamentierten Konsolen zu sehen sind. Zwischen dem ehemaligen Kapitelsaal und der Kirche befindet sich ein Lokal, das von Luszczykiewicz als Libraria (Armarium) bezeichnet wird, das aber der Tradition nach als Zelle des sel. Vinzenz verehrt wird. Der Zustand dieser angeblichen Zelle ist ein trauriger. Und gerade dieser Teil zeigt uns heute die einzigen Überreste der romanischen Bauart in dem Mauerwerk, in der Form und Größe der Quadern.

Der ehemalige Kreuzgang, in der Barockzeit überwölbt, hat noch spitzbogige Fensteröffnungen; er ist in neuerer Zeit zu Schulsälen umgebaut worden. Vergebens suchte ich nach alten Büchern und Archivalien. Alles, was nicht nagelfest war, ist verschwunden. Kein Cistercienser Meßbuch in der Sakristei, keine alten Paramente, überhaupt ist kein Mobiliar aus den guten, alten Zeiten der Mönche zu sehen.

Die Güter des Stiftes hat die russische Regierung den Bauern verkauft. Es sind aber in dankbarer Erinnerung des hiesigen Volkes die frommen und wohltätigen Mönche geblieben, die man auch heute in Jedrzejow mit Freuden begrüßen würde. Das hiesige fromme Volk kommt trotz aller Drangsalierungen der russischen Regierung fleißig in die Kirche. Ich war Zeuge an einem Wochentage, wie viele Leute da dem Abendgottesdienste beiwohnten. Es wird jeden Donnerstag eine gemeinsame Adoratio Sanctissimi abgehalten. Nach dem öffentlichen Gottesdienste geht fast jeder zur Kapelle des sel. Vinzenz, um sich diesem Schutzpatron zu empfehlen. Der jetzige Pfarrer, Herr Stanislaus Marchewka, ist wirklich ein Mann der göttlichen Vorsehung für die Pfarrei und die Stiftskirche. Man muß staunen, was er da in der kurzen Zeit seiner Amtsführung in jeder Beziehung geschaffen hat. Innerhalb weniger Monate wurde die Kirche gereinigt und mit neuen Einrichtungsstücken versehen, die Prälatur renoviert und daselbst die Pfarrwohnung eingerichtet. Sein Plan ist es, die Stiftskirche zur ursprünglichen Pracht zurückzuführen. Das kann nur mit großem Kostenaufwand zustande kommen. Zunächst muß man das provisorische Dach möglichst bald durch eine dauerhafte Bedachung ersetzen. Die Kirche hat begreiflich durch Feuchtigkeit und Brand wie durch jahrelang dauernde Vernachlässigung viel gelitten. Zwar hat sich die österreichische Regierung der beschädigten Kunstdenkmäler in Russisch-Polen sehr angenommen und Seine Exzellenz Baron Diller, Generalgubernator des durch Österreich besetzten Gebietes Polens, hat nötiges Bauholz und eine bestimmte Geldsumme für die Stiftskirche in Jedrzejow angewiesen — doch es sind Tausende nötig, um die allernotwendigste Restauration durchzuführen.

Es wäre Ehrensache des Ordens, die Denkmäler unserer Väter zu retten und nicht zu erlauben, daß diese Zeugen unserer historischen Größe verloren gehen, insbesondere wenn es sich um die Grabstätten unserer Ordensheiligen handelt. Die zwei durch den Krieg bitter heimgesuchten galizischen Klöster haben eben ihre finanzielle Unterstützung für Jedrzejow versprochen. Wenn wir hier auch an alle Ordensbrüder appellieren, so tun wir das in der Überzeugung, daß dies im Interesse des Ordens geschieht, dem wir aufrichtiges Dankgebet von seiten unseres polnischen Volkes versprechen.

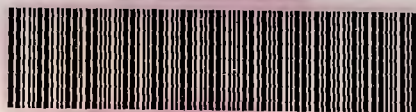
Mogila.

P. Gerhard Kowalski.



Biblioteka Śląska w Katowicach

Id: 0030000720543



II 30954